

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

108. Jahrgang · Heft 1 · 2013



Generationentreffen zur Abtsweihe

In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Taifun auf Mindanao und Hilfsaktion des Klosters
- 6-7 Kautschuk-Mönche in Kerala
- 8-9 Was (ver)brauchen wir für ein erfülltes Leben? 25 Jahre Eine Welt Camp auf dem Jakobsberg



RUBRIKEN

- 10-11 Neues aus aller Welt: Porträts und Projekte
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 12-15 Impressionen der Abtsweihe von Erzabt Wolfgang Öxler
- 16 Zu Gast in St. Ottilien Ministerpräsident Seehofer – Politiker und Mönche treffen sich zum Austausch
- 17 Kardinal Marx im Exerzitienhaus
- 17 Die Priester
- 18-19 Rund um die Erzabtei
- 20-21 Der Osterhase (Lepus pascalis)

Titelbild: Mit Viktor Josef Dammertz, dem emeritierter Bischof und ehemaligen Abtprimas, Notker Wolf, Abtprimas der Benediktiner, und Abtpräses Jeremias Schröder und Erzabt Wolfgang trafen sich zur Benediktion erstmals in der Geschichte der Erzabtei vier Generationen von Erzäbten.



„We were given paradise“: Verantwortung für unsere Umwelt ist ein Thema des diesjährigen Eine Welt Camps. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 8 und 9. missionsblätter 1/2013



Tempelelefant „segnet“ den Abtpräses: Jeremias Schröder berichtet auf Seite 6 und 7 aus Indien



Benediktsstatue bei den Missionsbenediktinern in Indien

Liebe Leserin, lieber Leser,



St. Ottilien hat einen neuen Erzabt P. Wolfgang Öxler. Es ist selbstverständlich, dass dieses Ereignis im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht. Ganz besonders freue ich mich, dass der neue Erzabt sich mit einem Brief an Sie wendet. Natürlich berichten wir auch von der Benediktion durch den Augsburger Bischof Konrad Zdarsa.

Unser missionarischer Schwerpunkt liegt diesmal auf Asien. P. Edgar berichtete von der Hilfsaktion zu Gunsten der Taifun-Opfer unweit des Klosters im Süden der Philippinen. Durch ihre Ortskenntnisse und ihre Einbindung in der Region konnten die Mitbrüder um P. Nathaniel zeitnah den Menschen helfen, denen die Überschwemmung alles weggenommen hat. Viele Freunde des Klosters vor Ort haben uns dabei tatkräftig unterstützt.

Neu in diesem Heft sind die Gedanken von P. Theophil über Ostern, Osterhase und österliches Brauchtum.

Ich wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Osterzeit

IRW
P. Philipp

Taifun auf Mindanao Mönche und Freiwillige bringen Hilfe

Im Dezember hat ein Taifun unweit unseres Klosters viele Menschenleben gefordert und schwere Verwüstungen angerichtet. Kurz vor Weihnachten haben die Mönche und zahlreiche Freunde des Klosters spontan eine Hilfsaktion gestartet und Lebensmittel in die Gegend, nordöstlich von Davao, gebracht.

Im Januar 2013 werden es 30 Jahre, seit ich auf den Philippinen angekommen bin. In dieser Zeit hat noch nie ein Taifun den Süden unserer Insel Mindanao erreicht. Die Stadt Davao und ihre Umgebung stehen in dem guten Ruf, außerhalb des Taifungürtels zu liegen. Das Land wird jedes Jahr in den Monaten Juni bis Dezember von bis zu zwanzig Taifunen heimgesucht. Auch der Norden von Mindanao wird nicht selten getroffen, aber der südliche Teil der Insel, etwa von der Mitte an, blieb in der Vergangenheit von den oftmals verheerenden Tropenstürmen verschont.

Der Taifun „Pablo“, wie er hier im Land genannt wird, machte aber eine Ausnahme, die hoffentlich in Zukunft nicht zur Regel wird. Er „verirrte sich“ in den Süden und tobte am vierten Dezember in den Provinzen „Comval“ (Compostela Valley), „Davao del Norte“ und „Davao Oriental“. Dort richtete er schwerste Schäden an. Es soll

mehr als 1000 Tote gegeben haben. Da die Menschen dort noch nie einen solchen Sturm erlebt hatten, nahmen sie die Vorwarnungen nicht ernst und wussten sich auch nicht zu schützen. Man muss bedenken, dass die Häuser auf dem Land sehr einfach und leicht gebaut sind. Deshalb können sie dem gewaltigen Sturm und den unglaublichen Wassermassen nicht standhalten. Ganze Dörfer sollen wie vom Erdboden verschwunden sein.

Bis zu uns nach Digos ist der Sturm nicht vorgestoßen. Wir liegen in der Provinz „Davao del Sur“, also südlich von Davao City. Die Stadt Davao selber bekam einen kurzen heftigen Sturm ab. Ich erlebte ihn mit, weil ich mich an jenem Dienstag gerade in unserem Studienhaus aufhielt. Ich hatte mit unserem Fahrer schon verabredet, dass wir um neun Uhr für unsere Besorgungen in die Stadt aufbrechen. Um viertel nach acht Uhr setzte starker Wind ein, der mich an meinem

Vorhaben zweifeln ließ. Doch kurz vor neun Uhr legte sich der Sturm und wir fuhren los. Das Leben in der Stadt war abgesehen vom Dauerregen, der schon während der Nacht eingesetzt hatte, ganz normal. Am Nachmittag fuhr ich dann nach Digos. Hier war nichts passiert, aber Br. Walbert berichtete, auf unserem neuen Land, das zehn Kilometer vom Kloster entfernt in Richtung des Mount Apo liegt, habe es auch gestürmt und etliche größere Bananenstauden seien umgefallen.

An den folgenden Tagen erreichten uns immer wieder Aufrufe zu Geld- und Sachspenden. Sie waren aber recht allgemein gehalten und klangen nicht überzeugend. Wir sind in solchen Fällen eher misstrauisch, weil bekannt ist, dass sich gewisse Personen von Geldspenden und auch mit Lebensmitteln zu bereichern wissen. Tatsächlich wurden laut Zeitungsberichten in den Unglücksgebieten zwei hohe Polizeibeamte aus diesem Grund vom Dienst suspendiert. So kam mir der Gedanke, dass wir selber eine unmittelbare Aktion durchführen könnten, zumal zwei unserer Mitbrüder, P. Nathaniel und Br. Cyril, aus der betroffenen Gegend stammen. Wegen der kurzen Adventszeit dachte ich aber eher an einen Zeitpunkt im Januar. Andere hatten offenbar ähnliche Ideen. In unserer allabendlichen gemeinsamen Besprechung machte P. Francis am Sonntag, dem 16. Dezember den Vorschlag, das Kloster solle am Freitag, dem 21. Dezember, eine Hilfsaktion unternehmen. Er versprach, die Sache zu organisieren und die nötigen Informationen einzuholen. Der Vorschlag wurde sofort von allen angenommen und noch

Text: P. Edgar Friedmann

bringen Hilfe

am späten Abend nahm P. Francis Kontakt mit der Diözese Tagum auf. Dort erfragte er, welche Nahrungsmittel gebraucht würden, nämlich Reis, Sardinen, Kaffee und Zucker, und wo wir am besten helfen könnten.

Die Menschen in Digos hatten offenbar auf ein solches Unternehmen gewartet und trauten es uns auch zu. Denn in der kurzen Zeit bis zum Freitag trafen unerwartet viele Geld- und Sachspenden ein. Sogar eine Filipino-Gemeinde in den USA sandte 1000 US-Dollar an die Benediktinerinnen in unserer Nachbarschaft. Diese stellten uns den Betrag zur Verfügung, wodurch sich natürlich unsere eigenen Ausgaben verringerten. Einige Freunde des Klosters und eine Reihe von Ärzten aus Digos versprachen, persönlich mitzufahren, zum Teil mit ihren eigenen Autos. Die Ärzte besorgten dann auch Medikamente vom Regierungskrankenhaus in Davao, wofür sie eine formelle Bestätigung der Aktion seitens des Priors erhielten. Am Donnerstagabend, den 20. Dezember, hielt P. Francis eine Besprechung mit den wichtigsten Helfern, und am Freitagmorgen startete das Unternehmen nach einer verregneten Nacht und mit einer Stunde Verspätung. Der Lastwagen des Klosters war schon am Vortag beladen worden und unser angestellter Fahrer chauffierte ihn in Begleitung von P. Francis. Unseren Kya-Transporter fuhr P. Nathaniel, der ja ortskundig ist. Unsere Nachbarn Bacayana, Besitzer einer großen Reismühle und treue Kirchgänger im Kloster, schickten einen voll beladenen Lastwagen und Fahrer mit. Viele der Mitfahrenden besuchten schon um 4.30 Uhr die vor Weihnachten stattfindende „Aguinaldo-Messe“ und versammelten sich anschließend

im Exerzitenhaus und auf dem Vorplatz. Natürlich hatte P. Francis auch ein Frühstück organisiert. Als die Gruppe gegen sieben Uhr von P. Edgar einen extra Reisesegen empfing und der Konvoi sich dann in Bewegung setzte, waren es knapp 100 Personen und etwa zwölf Fahr-



DRINGEND BENÖTIGT: Reis, Sardinen, Kaffee und Zucker

zeuge. Das Katastrophengebiet liegt 150 bis 200 Kilometer nördlich von Digos. Aus dem Kloster beteiligten sich fünf Mitbrüder. Mehr hatte der Prior wegen der laufenden Vorbereitungen auf Weihnachten nicht zugelassen.

Um die Mitte der Woche war ich skeptisch geworden, vor allem nachdem mir berichtet wurde, dass nicht weniger als 18 Ärzte mitfahren wollten. Ich befürchtete, der geplante Hilfseinsatz werde zu einer Art Show ausarten. Und als es dann in der Nacht vor der Abfahrt ziemlich lang geregnet hatte, bezweifelte ich, ob vor allem die beiden Lastwagen den Einsatzort würden anfahren können. Doch P. Nathaniel versicherte mir, die Straßen seien gut. Als er sich gegen 21 Uhr zusammen mit P. Francis bei mir meldete, waren sie zufrieden mit dem Ablauf der Aktion. Alle Beteiligten kamen zum Einsatz und es gab keine bloßen Zuschauer, obwohl sie den ganzen Tag im Regen arbeiten mussten. Um die 1000 Menschen konnten versorgt werden. Es blieben sogar noch Lebensmittel übrig. Diese wurden der Pfarrei überlassen.

Am vierten Adventssonntag hielt P. Nathaniel einen Gottesdienst in Di-

gos. Anschließend traf er den Bischof. Dieser erkundigte sich, ob wir eine weitere Aktion planen würden. Das ist zur Zeit nicht der Fall. Doch ich würde es für das neue Jahr nicht ausschließen, vor allem, wenn so viele Spenden angeboten werden sollten, dass wir nur unsere Fahrzeuge zur Verfügung stellen müssten. Denn bei Katastrophenhilfe ist oft die erste Begeisterung riesengroß, aber kurze Zeit später sind die hilfsbedürftigen Menschen schon vergessen, weil die Aufmerksamkeit der Helfer sich neuen Projekten oder einfach anderen Dingen zuwendet. ■



LANDUNTER: Schwere Überschwemmung durch Taifun Pablo

Kautschuk-Mönche in Kerala

Benediktiner leben von ihrer Hände Arbeit, jedenfalls wenn es mit normalen Dingen zugeht, und nach der Regel des heiligen Benedikt. Unsere Mitbrüder in Indien hatten schon bisher alle Hände voll zu tun: Ein paar Kühe und Schweine, ein Gemüsefeld, Pflanzungen mit Pfeffer und Kurkuma, dazu die normalen Hausarbeiten, das Waisenhaus und das Exerzitienhaus halten die junge Gemeinschaft auf Trab. Jetzt ist ein weiteres Arbeitsfeld dazugekommen, eine 10 Hektar große Plantage mit rund 1200 Kautschukbäumen im Norden von Kerala. Sie wird in Zukunft dazu beitragen, den Lebensunterhalt der Gemeinschaft zu decken.

Naturkautschuk ist immer noch ein sehr gefragter Werkstoff. Es gibt zwar Ersatzmaterialien, aber die werden aus Erdöl hergestellt. Naturkautschuk wächst nach und ist belastbarer als die meisten synthetisch hergestellten Ersatzstoffe. Zwei Drittel der Weltproduktion gehen in Autoreifen, und für viele andere Gummis wird er auch verwendet. In Südindien wurde der Anbau durch die englischen Kolonialherren eingeführt und ist zu einem der wichtigsten Landwirtschaftsprodukte geworden. Rund 700.000 Tonnen werden pro Jahr erzeugt, ein Zehntel des weltweiten Ertrags.

Wie das Ganze funktioniert, erklärt uns Br. Thomas, dessen Familie ebenso wie die der meisten anderen Mitbrüder seit Generationen Kautschuk anbaut:



FLÜSSIGER GUMMI: Ein feiner Schnitt genügt

„Alle zwei Tage wird ein spiralförmiger Einschnitt in die Rinde des Kautschukbaumes etwas verbreitert. An dieser Schnittstelle quillt dann die Latexmilch des Baumes hervor, um den Schnitt wieder zu verschließen. Diese Latexmilch wird entlang des Spiralschnitts



VOM BAUM ...

gesammelt und tropft schließlich in ein kleines Gefäß, das nach einigen Stunden geleert wird. Die Rohmilch trocknet dann zusammen mit einer chemischen Lösung in großen Blechformen. Mit Eisenwalzen wird die Masse anschließend zu Matten ausgewalzt, die dann noch im Räucherofen haltbar gemacht werden. Die Klosterplantage ergibt am Tag bis zu 100 solcher Matten. Alle paar Tage kommen vereidigte Aufkäufer, die die Qualität beurteilen und die Matten dann mitnehmen. Große Spezialkenntnisse erfordert der Gummi-Anbau nicht, auch wenn sich durch Erfahrung die Qualität der Matten und damit auch der erzielte Preis noch verbessern lässt.“



NEUE AUFGABEN FÜR DEN KONVENT VON KUMILY

Text: Abtpräses Jeremias Schröder

Zu den Spezialitäten der Benediktiner gehört ja, dass sich die Klöster wirklich auf ihr Umfeld einlassen, kulturell und auch wirtschaftlich. So sind die bayerischen Abteien ein prägender Teil unserer Heimat geworden und haben gleichzeitig auch bayerische Züge angenommen. In diesem Sinne ist die Gummi-Plantage unserer Mitbrüder ein großer Schritt – nicht nur zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit, die ja auch ein benediktinisches Ziel ist, – sondern auch zu einer tieferen Verwurzelung in der Lebensweise der neuen Klosterheimat. „Tunc vere sunt monachi“ – So sind sie wahre Mönche, wie der heilige Benedikt schreibt. ■



DURCH DIE PRESSE ...



... ZUM FERTIGEN ROHKAUTSCHUK:
Cellerar P. Nirmal begutachtet die Matten

Was (ver)brauchen wir für ein erfülltes Leben?

25 Jahre Eine Welt Camp auf dem Jakobsberg

Das Leben kann sehr viel einfacher gelebt werden. Diese Erfahrung teilen diejenigen, die einmal längere Zeit in den Ländern des Südens gelebt haben. Jedes Jahr gehen viele junge Menschen ins Ausland um dort einen Freiwilligen-Dienst zu leisten, zum Beispiel als Missionare auf Zeit in Afrika oder Südamerika. Beim Eine Welt Camp tauschen sie sich seit mehr als zwei Jahrzehnten untereinander und mit den Missionsbenediktinern darüber aus.

Text: Stefanie Merlin



DIE ANFÄNGE: Joschka Fischer (2. v.l.) diskutiert beim Friedenscamp auf dem Jakobsberg 1983 über den Weltfrieden

Als Gepäck, das nicht selten lebenslang prägt, bringen die Volontäre Erlebnisse und Erfahrungen mit, die das Leben in einer Wohlstandsgesellschaft hinterfragen. Genau diese Erfahrungen möchte das Eine Welt Camp bündeln und vernetzen zugleich. Deshalb laden das Internationale Katholische Hilfswerk missio, die Arbeitsgemeinschaft MissionarIn auf Zeit und die Missionsbenediktiner junge Menschen seit 1988 alle zwei bis drei Jahre zu einem Treffen ein. Kritische Auseinandersetzung mit Eine-Welt-Themen, kreatives Arbeiten, intensive Begegnungen in Gebet und Freizeit und eine Vielfalt an Kulturen und Glaubensformen steht im Juni 2013 wieder auf dem Programm, diesmal rund um das Thema „kritischer Konsum“. Im Zentrum steht dabei das eigene Konsumverhalten: Die Palette reicht von Workshops zu fairem Bankwesen über den

Zertifikate-Dschungel bei fairer oder ökologischer Kleidung und bei Nahrungsmitteln bis hin zu spirituellen Ansätzen eines ethischen Lebens. Mit Raphael Fellmer, einem sogenannten Mülltaucher, wird ein Umweltaktivist dabei sein, der sich gegen die Verschwendung von Lebensmittelresten engagiert und selbst ohne Geld auskommt, weil er von dem lebt, was andere ausrangiert haben.

Praktisch wird es beim konsumkritischen Stadtrundgang und beim Herstellen von Farben aus Pflanzen. In der Kleidertauschbörse können Lieblingsklamotten den Besitzer wechseln.

Begonnen hat alles Ende der 70er Jahre: Die Missionsbenediktiner auf dem Jakobsberg hatten nach dem Umbau der ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäude zur Jugendbegegnungsstätte St. Georg damit begonnen die Jugendarbeit rund um das idyllisch gelegene Kloster auf dem Weinberg über dem Rhein aufzubauen. Im Jahr 1983 - zur Zeit der Massenproteste gegen das Wettrüsten zwischen den USA und der Sowjetunion lud P. Aurelian Feser und seine Mitbrüder zusammen mit der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) junge Erwachsene zu einem ersten Friedenscamp auf dem Jakobsberg ein: Politiker und junge Menschen diskutierten für vier Wochen über den Weltfrieden. Seit 1986 gibt es das Sommerlager Eine Welt Camp, zunächst angegliedert an den Kirchentag, das seit 1988 alle zwei bis drei Jahre auf dem Jakobsberg stattfindet.



Konsumkritik zum Mitmachen: Vom 29. Mai bis 2. Juni 2013 findet bei den Missionsbenediktinern auf dem Jakobsberg (Ockenheim bei Bingen am Rhein) das Eine Welt Camp statt.

Eingeladen sind Freiwillige, die ein Jahr in einem anderen Land verbracht haben (z.B. mit dem Programm MissionarIn auf Zeit) und alle jungen Erwachsenen zwischen 17 und 35, die an entwicklungspolitischen und weltkirchlichen Themen interessiert sind.

Organisation: Internationales Katholisches Hilfswerk missio, Arbeitsgemeinschaft MissionarIn auf Zeit und Missionsbenediktiner vom Kloster Jakobsberg. Mehr Informationen und Anmeldung (bis zum 12. Mai 2013) unter www.eine-welt-camp.de



Während es bei den ersten Camps vorrangig um die Entwicklungsländer ging, hat sich der Schwerpunkt in den vergangenen Jahren verschoben. Jetzt steht die Weltbezogenheit unserer alltäglichen Entscheidungen im Mittelpunkt.

P. Rochus Wiedemann wird beim Eine Welt Camp 2013 „fairbrauchen“ in einem Workshop, die neun Kapitel der Regel Benedikts in den Blick nehmen, die sich mit Essen und Trinken, mit Ernährung und Umgang mit Lebensmitteln beschäftigen. In den Quellen benediktinischen Klosterlebens sollen die Teilnehmer Modelle gesunder und schmackhafter Ernährung entdecken können, die sie zu nachhaltigem und genügsamen Lebensstil (RB 39,1) im Alltag motivieren.

Für die Missionsblätter hat er sich Gedanken zu Nachhaltigkeit und Ernährung in der Regel Benedikts gemacht:

NACHHALTIG LEBEN IN DER BENEDIKTSREGEL

Text: P. Rochus Wiedemann

Die Regel Benedikts (RB) ist von der Kardinaltugend des rechten Maßes bzw. Maßhaltens geprägt. Benedikt warnt immer wieder vor Übertreibungen in die eine oder in die andere Richtung – strenges Fasten über die allgemein für die Gemeinschaft verbindlichen Tage hinaus ist in die Entscheidung des einzelnen Mönchs gestellt und nur in Rücksprache mit dem Abt möglich (RB 49), doch andererseits kann eine „Dauerausnahme“ vom Fasten nur dann erteilt werden, wenn es der Gesundheit wegen notwendig ist.

Benedikt entwirft das Klosterleben nicht von den Dingen und Sachen her – beschreibt nicht zuerst die Nahrungsmittel und Zutaten, die verwendet werden dürfen oder sollen, sondern stellt den Mensch in den Mittelpunkt als „Gemeinschaftswesen“ – der Einzelne ist immer Teil der Gebetsgemeinschaft und der Mahlgemeinschaft in Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern.

Die Mahlzeiten, das Essen sind keine Nebensache, sondern Ausdruck der Geschwisterlichkeit und der Gott verdankten Geschöpflichkeit (RB 41). Zudem geben die Zeiten für das Essen – an das Kirchenjahr und die Jahreszeiten angepasst – einen Rhythmus vor, der im Blick auf den menschlichen Organismus als ‚gesundheitsbewusst‘ bezeichnet werden könnte.

In zwei Kapiteln versucht Benedikt konkrete Aussagen zu Menge und Art der Speisen und Getränke – zum „Maß“ – zu machen, weil er achtsam auf die individuellen Unterschiedlichkeiten und Begabungen Rücksicht nehmen will, wie auch auf konkrete Lebensumstände (Alter, Gesundheitszustand, Beschaffungsmöglichkeiten). Bei „zwei gekochten Speisen“ (RB 39) sollte jeder eine auswählen können, die ihm

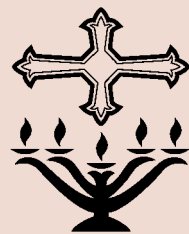
schmeckt. Die Ernährung soll also gesund und schmackhaft sein – und jeder soll alles Notwendige erhalten (RB 34 u.ö. nach Apg 4,35).

Verzehr von Fleisch vierfüßiger Tiere, die nur Besitz der Adligen und Reichen waren, wird nur den ganz schwachen Kranken erlaubt (RB 39,11). Nur Geflügel und Fisch als die Tiere der Armen waren erlaubt, wobei sich dieses Zugeständnis nur indirekt aus der Regel Benedikts folgern lässt, weil nirgends direkt von diesen Tieren gesprochen wird. Zwar ist auch hier die Tötung von lebendigen Wesen notwendig, doch in der Schöpfungsordnung nach dem Buch Genesis sind sie einen Tag früher, am fünften, entstanden als die vierfüßigen Landtiere und der Mensch. Neben der Freude am Fleischgenuß war wohl auch ein Grund für Fleischverzehr, dass in kühleren Klimazonen (nördlich der Alpen) in vorindustrieller Zeit nicht genügend vegetarische Nahrungsmittel produziert werden konnten.

Zwei Folgerungen für unsere moderne Gesellschaft aus den Anweisungen der Regel Benedikts müssten wohl sein, den Fleischverzehr möglichst weit zu reduzieren (sind doch zur Erzeugung eines Gramms tierischen Eiweißes sechs bis zehn Gramm pflanzlichen Eiweißes notwendig) und „mit dem Teller durch das Jahr zu gehen“, also saisonal und regional – und fair – einzukaufen und zu kochen. ■



TROMMELKLÄNGE: Rhythmus verbindet



EIN NEUES ZUHAUSE FÜR SENIOREN IN CHINA

Unsere beiden Mitbrüder in China P. Norbert und P. Thomas sind froh, dass der Rohbau für unser Altenheim in Kouqian noch vor Wintereinbruch erstellt werden konnte. Zweieinhalbjahre nachdem eine Regenflut unser Seniorenheim in Koquian (siehe Artikel Missionsblätter 3/2010) zerstört hat, nimmt der Neubau Form an. Das neue Gebäude soll nach seiner Fertigstellung 50 älteren und pflegebedürftigen Menschen ein Zuhause bieten, wo sie von unseren Mitbrüdern und Mitarbeitern betreut werden. Ohne die Spenden der Leser der Missionsblätter zu Gunsten des Wiederaufbaus wären wir nicht in der Lage gewesen ein solches Projekt zu stemmen.

Mit Einbruch des Winters – das bedeutet in der Provinz Jilin Mitte Februar nachts -34 Grad und tagsüber



P. Thomas und P. Norbert

-18 Grad Celsius – mussten die Bauarbeiten eingestellt werden. Ab Ende April, wenn der Frühling in Chinas Nordosten mildere Temperaturen bringt, ist die Fertigstellung des Rohbaus und der Innenausbau der Bewohnerzimmer, der Gemeinschaftsräume und der Kapelle geplant. ■

IM ENTSTEHEN: Das neue Altenheim



PRIESTER AUF SANSIBAR ERSCHOSSEN

Das Musikfestival „Klänge der Weisheit“, das vor kurzem in Sansibar veranstaltet wurde, möchte durch die Musik zur Förderung von Einheit, Toleranz und Harmonie beitragen und eine Botschaft der Geschwisterlichkeit durch den „Abbau von Barrieren zwischen Muslimen und Christen, Weißen und Farbigen“ verbreiten. Doch die Christen der Insel sind nach der Ermordung des 55jährigen katholischen Priesters Evariste Mushi am 17. Februar 2013 stark verunsichert. Im Zusammenhang mit dem Mord erklärte Bischof Agosti-

no Shao von Sansibar gegenüber dem kirchlichen Hilfswerk „Kirche in Not“: „Es ist klar, dass wir Zielscheibe islamistischer Fundamentalisten sind.“ Dabei betonte der Bischof, er mache sich Sorgen, da christliche Gemeinden nur wenig Vertrauen in die Regierung hätten. Priester und Gläubige erhalten kontinuierlich Drohungen der Bewegung „Muslimische Erneuerung“, während Beobachter Verbindungen der Bewegung zur somalischen Al-Shaabab-Miliz vermuten. Der Anschlag auf Pfarrer Mushi ist bereits der zweite innerhalb

weniger Monate. Erst im Dezember vergangenen Jahres ist Pfarrer Ambrose Mkenda Ziel eines Attentats geworden. Er kam mit schweren Verletzungen nach Daressalam ins Krankenhaus, wo er auf der Intensivstation behandelt werden musste. Andere Priester haben Drohungen (Briefe, SMS, Telefonanrufe) bekommen, dass sie die Insel vor Osterfest verlassen müssen, sonst werden sie auch „erledigt“ werden.

„Religion wird zu politischen Zwecken instrumentalisiert“, so der emeritierte anglikanische Bischof John



NACH EINEM BRANDANSCHLAG: Die Kirche der katholischen Pfarrei Mpendae, fotografiert von Pfr. Ambrose Mkenda

Ramadhani, der daran erinnert, dass der Islam und das Christentum auf der Insel über ein Jahrhundert lang friedlich zusammenlebten.

Unterdessen nahmen die Ermittler im Zusammenhang mit dem Mord an Pfarrer Mushi neue Verdächtige fest, während „besonders gefährdete Einrichtungen“ auf der Insel von der Polizei bewacht werden. Wie Beo-

bachter dem Fidesdienst mitteilen, versuchen die Behörden des Landes die Ereignisse zu bagatellisieren, aus Angst, dass Berichte über mögliche Terrorgefahr dem Fremdenverkehr auf der Insel schaden könnten. Die Einwohner von Sansibar sind mehrheitlich Muslime, Christen machen nach Schätzungen rund fünf Prozent der Bevölkerung aus. ■

BARMHERZIGE SCHWESTERN SPENDEN FÜR SAUBERES WASSER



v. l.: Sr. M. Edmunda, Generaloberin Sr. M. Theodolinde, Generalökonomin Sr. M. Theodora mit P. Philipp

Der Klostermarkt im vergangenen Oktober hinterließ weitere Spuren. So spendeten die Barmherzigen Schwestern ihren dortigen Erlös aus dem Adelhöfner-Getränkverkauf für zwei unserer Missionsprojekte. Mit der Spende kann jetzt der Bau neuer Dorfbrunnen in Tansania in Angriff genommen werden und die Versorgung Bedürftiger in der Augenklinik in Tororo (Film P. Martin Trieb „Ein blinder Mann ist kein toter Mann“) verbessert werden. P. Philipp nahm den Scheck im Provinzialat der Barmherzigen Schwestern entgegen und be-

MÜNSTERSCHARZACH FEIERT DOPPELT

Die Abtei Münsterschwarzach feiert in diesem Jahr die Wiederbesiedlung des Klosters vor 100 Jahren durch Ottilianer Mönche und die Weihe der Abteikirche vor 75 Jahren. Aus diesem Anlass haben die Missionsbenediktiner der großen Abtei westlich von Würzburg das Jahr mit einer kollektiven „Sabbatzeit“ von Jahresbeginn bis Ostern begonnen. Im Sinne einer Entschleunigung und Erneuerung von innen haben die Mönche in dieser Zeit keine Außentermine wahrgenommen und den Schwerpunkt ganz auf das Gemeinschaftsleben gelegt.

Nach Jahrzehnten wird es am 20. Oktober 2013 wieder einen Tag der offenen Klausur geben, an dem der interne Bereich des Klosters einmalig für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Über das Jahr verteilt erinnern verschiedene Festgottesdienste, Konzerte, Symposien an diese besonderen Jahre der großen Abtei westlich von Würzburg. ■

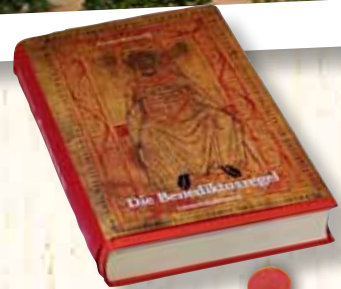


dankte sich für das große Engagement der Schwestern. ■

Impressionen der Abtsweihe von Erzabt Wolfgang Öxler



Unter den 40 Konzelebranten waren zahlreiche Freunde und Wegbegleiter von Erzabt Wolfgang



Erzabt Wolfgang und Bischof em. Viktor J. Dammertz



Vorstellung bei Bischof Konrad Zdarsa



Fest der Begegnung im Exerzitienhaus



Froh und feierlich: Die Mönchsschola und Ottilia Cappella



Communio ist ihm wichtig: Eine Gemeinschaft, die sich auf Gott ausrichtet



Abschiedsgruß vom Jakobsberg: Bürgermeister Müller hatte anerkennende Worte und besondere Weinjahrgänge für den ehemaligen Prior im Gepäck



WOLFGANG ÖXLER OSB
ERZABT

Liebe Leserinnen und Leser der Missionsblätter,

als neuer Erzabt von St. Ottilien darf ich Sie herzlich grüßen. Durch die Ämterteilung habe ich mehr Zeit für den Konvent in St. Ottilien. Gleichzeitig ist mir natürlich unsere Mission ein großes Anliegen. Immerhin hat St. Ottilien im Moment noch 27 Missionare in verschiedenen Ländern. Früher hörte man am Ende des Gottesdienstes: „ite missa est“ – Ihr seid gesendet“. Glauben ist zutiefst missionarisch und lebt vom „weetersagen“. Deutschland ist inzwischen auch zum Missionsland geworden. Das kann aber nicht heißen, dass wir nicht über unseren Tellerrand hinausschauen und diese Botschaft in die Welt hinaustragen. Unser Kloster hilft mit, den weltkirchlichen Auftrag einzulösen. Unsere Mitbrüder haben Zugang zum Leben der einfachen und der benachteiligten Menschen in entlegenen Ländern. Darum sage ich ihnen Dank für die Unterstützung unserer Missionsarbeit, sei es hier in Deutschland oder in fernen Ländern.

Der Schwerpunkt unseres Klosterlebens ist für mich die Regel des Hl. Benedikt. Es geht um eine *Communio* deren Mitte Jesus Christus ist. So lautet auch mein Wahlspruch: „Gottes voll – den Menschen nah“, aus einer tiefen Beziehung mit Christus für Menschen da sein. Unsere benediktinische Gemeinschaft und unsere Gesellschaft braucht die Ehrfurcht vor dem andern. Der hl. Benedikt sagt es mit seinen Worten: „Im anderen Menschen Christus sehen“.

Es ist nicht wichtig, dass immer etwas herauskommt, sondern, dass wieder etwas in uns hineinkommt. Es geht um ein Wachsen der Gemeinschaft nach innen. Klöster sind Andersorte, wo Suchende nicht dem Druck des Alltags ausgeliefert sind. Der ständige Druck in Beruf, Familie und Freizeit lässt die Menschen immer mehr nach dem Suchen, was ihnen echte Lebendigkeit gibt. Viele Menschen wollen einfach bei uns da sein und zur Ruhe kommen. Jedes Musikstück braucht eine Pause. Und wie die Pause dem Musikstück den Rhythmus verleiht, sind Klöster geistliche Zentren, wo wir suchenden Menschen in unserer Zeit Raum geben wollen, um zum Wesentlichen vorzudringen. In Zeiten des Umbruchs sind gerade Klöster in ihrer Spiritualität ein stabiler Faktor in unserer Kirche.

Geboren bin ich am 1. Mai 1957 in Dillingen an der Donau. Nach dem Besuch in der Realschule Lauingen absolvierte ich die Fachakademie für Sozialpädagogik in Dillingen. Über das Benediktinerkolleg in Dillingen hatte ich meine ersten Kontakte zum Kloster St. Ottilien. Seit 1979 gehöre ich den Missionsbenediktinern von St. Ottilien an und habe 1983 die feierlichen Gelübde abgelegt. Bis zum Vordiplom studierte ich an der Fachhochschule für Religionspädagogik in München, um anschließend mein Theologiestudium an der LMU-München zu absolvieren. Die Priesterweihe erhielt ich vor fast 25 Jahren am 2. Juli 1988 in St. Ottilien durch Bischof Dr. Josef Stimpfle. Anschließend war ich als Lehrer und Präfekt am Rhabanus-Maurus-Gymnasium und im Internat tätig. 1991 kam der Wechsel als Kursleiter ins Exerzitienhaus St. Ottilien. Dort widmete ich mich vor allem der Jugendarbeit. Viele kennen mich von der Jugendvesper, die ich über viele Jahre geleitet habe. Nach einer Ausbildung zum Exerzitienleiter und einer gestaltpädagogischen Qualifikation verlegte ich meinen Schwerpunkt auf die geistliche Begleitung und die Kursarbeit. Vier Jahre war ich nun auf dem Jakobsberg, wo ich im Jahr 2011 die Leitung der Gemeinschaft übernommen habe. So bete ich nun um die Gnade Gottes und bitte Sie, mich für meine Aufgabe in ihr Gebet einzuschließen, damit unser Wirken in Heimat und Mission von Gottes Segen geleitet wird.

Ich freue mich über Begegnungen mit Ihnen in St. Ottilien

Ihr
+ Wolfgang Öxler

Vom Jakobsberg zurück nach St. Ottilien

Nachdem die Mönche am 17. Dezember durch ihre Wahl P. Wolfgang Öxler zum siebten Erzabt von St. Ottilien gemacht haben, hat er am 20. Januar von Bischof Konrad Zdarsa den Segen für sein neues Amt erhalten. Zahlreiche Weggefährten des neuen Erzabts, benediktinische Mitbrüder und Mitschwesterinnen und Freunde des Klosters haben mit ihm den Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten Abteikirche mitgefeiert.

Wie sehr ihm die Lebendigkeit des Glaubens am Herzen liegt, brachte Erzabt Wolfgang beim Festakt zum Ausdruck: „Wichtig ist, dass es in unseren Herzen noch brennt und dass jeder auf seine Weise mit der Glut, die er in sich trägt, das Feuer neu entfacht.“ Unter dem Motto seines Wappenspruchs „Gottes voll den Menschen nah“ trafen sich anschließend Ordensleute, Familie und Freunde zum Fest der Begegnung im Exerzitienhaus.



WAPPENDEUTUNG

Während auf der einen Seite das Klosterwappen mit den fünf Flammen des Leuchters die Verkündigung der Heilsbotschaft überall auf dem Erdboden zeigt, erscheint auf der anderen Seite im persönlichen Wappen von Erzabt Wolfgang die Himmelsleiter aus dem Alten Bund, die der Patriarch Jakob im Traum geschaut hat, als er der Segensverheißung an Abraham teilhaft wurde (Gen 28,12). Im Blick auf den goldenen Stern im blauen oberen Schildfeld soll an den Spruch des Sehers Bileam gedacht werden „Ein Stern geht auf in Jakob“ (Num 24,17b). Christen deuteten diesen auf Jesus selbst und sahen den Stern von Bethlehem vorausverkündet, von dem die drei Weisen aus den Heidenvölkern sich zum Kind auf Mariens Schoß führen ließen. Sie ist die ‚Stella Maris‘, die von Anfang an als Leitstern über St. Ottilien steht. Auch auf den Geburtsort des Erzabtes kann der Stern deuten, weil er im Stadtwappen von Dillingen zweifach erscheint.

Blau in der Heraldik spricht von Glaube und Treue, hier auch von Gottes Treue zu seinen Verheißungen (2Kor 1,20). Das Rot der Himmelsleiter bezeugt die Liebe, mit der allein Aufstieg zu Gott und Nähe Gottes bei den Menschen gelingt (2Kor 13,11).

Ein Hirtenstab bedeutet Stärke, Stütze und Trost, die Psalm 23 Hirten und Herde verspricht. ■



Als äußere Zeichen erhielt Erzabt Wolfgang Stab, Mitra, Ring und die Benediktsregel

Zu Gast in St. Ottilien

Besuch des bayerischen Ministerpräsident

Politiker und Mönche treffen sich zum Austausch



IN DER KLOSTERBIBLIOTHEK:
Eintrag ins Gästebuch der Erzabtei

Wenige Tage nach der Abtswahl und kurz vor Weihachten hat Ministerpräsident Seehofer das Kloster und seine Betriebe besucht.

Erzabt Wolfgang begrüßte an seinem fünften Amtstag neben Horst Seehofer und CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt eine Reihe von Politikern im Rahmen eines Landkreisbesuchs im Kloster. Nach dem gemeinsamen Mittagsgebet in der Abteikirche und einer Führung durch Sakristei, Klosterbibliothek, die Landwirtschaft und die regenerative Heizanlage der Abtei, trafen die Politiker mit Vertretern des öffentlichen Lebens und den Mönchen zu einem gemeinsamen Gespräch im Exerzitienhaus zusammen.

Mit der Abordnung des Landsberger Landrats Walter Eichner waren auch Dr. Thomas Goppel (MdL), Alex Döring (MdL) und Christoph Hillenbrand, Regierungspräsident von Oberbayern und der Eresinger Bürgermeister Jo-

sef Loy zu den Benediktinern gekommen. Zu Beginn des Gesprächs bekannte sich Seehofer deutlich zu den christlichen Werten: „Bei aller Toleranz gegenüber anderen Religionen leben wir in einem Land mit christlichen Wertegrundlagen, mit denen wir viel Gutes erreicht haben und das soll so bleiben. Dass eine Politik, die auf der Basis des christlichen Menschenbildes formuliert wird, stärker ist als viele politische Ideologien, die schon viele solche Ideologien, überdauert hat“, so Seehofer. Beeindruckt zeigte sich der Ministerpräsident vom Sachverstand der Mönche mit denen diese ihre Arbeitsplätze in der Schule, der Klosterverwaltung und der Landwirtschaft vorstellten.

Nach einer Erinnerung von Erzabt Wolfgang an den letzten Ministerpräsidentenbesuch in der Erzabtei im Jahr 1984 - damals war F. J. Strauß zu Besuch gekommen - knüpfte Seehofer an: „Franz Josef Strauß hat das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten als das schönste aller politischen Ämter in Deutschland bezeichnet. Ich empfinde es nicht jeden Tag so, aber heute war es so und das liegt auch an der Leichtigkeit und Fröhlichkeit, die bei Euch für den Gast spürbar ist“, so der Ministerpräsident, der dann gleich eine gute Stunde länger blieb, als im Protokoll vorgesehen. ■



Durch's Spalier der Schüler zur Mittagshore



Kardinal Marx im Exerzitienhaus

Am Morgen seiner Abreise zum Konklave nach Rom war Kardinal Reinhard Marx zu Gast in St. Ottilien. In der Ottilienkapelle feierte er mit den Wallfahrtsrektoren aus dem deutschsprachigen Raum und der Arbeitsgemeinschaft der Pilgerstellen einen Gottesdienst. Nach dem Frühstück im Exerzitienhaus machte sich der Erzbischof von München und Freising auf den Weg in den Vatikan, wo er als einer der „Erstwähler“ an der Wahl des neuen Papstes teilnimmt, allerdings nicht ohne vorher mit Prior P. Claudius einen ausführlicheren Besuch in St. Ottilien ins Auge gefasst zu haben. ■



Kardinal Reinhard Marx in der Ottilienkapelle

Die Priester

Zu vielen Konzerten waren die singenden Priester P. Vianney, Abt Rhabanus, und Andreas Schätzle in den vergangenen Wochen in ganz Deutschland unterwegs. Am 14. Februar standen die drei zusammen mit der jungen Opernsängerin Mojca Erdmann beim Vorentscheid für

den Eurovisions Contest in Hannover auf der Bühne. Mit einem benediktinisch inspirierten Stück „Ave maris stella“ hatten sie ein für den TV-Musikwettbewerb eher ungewöhnliches Lied im Gepäck. Dafür erhielten sie von den Zuschauern eine besonders gute Bewertung. Zusammen mit der



Beim Vorentscheid für den Eurovisions Song Contest in Hannover

Abstimmung in den Radiosendern und der Jury kamen die Priester insgesamt auf Platz zehn.

Bei der Verlosung im letzten Heft der Missionsblätter haben Franziska Schöninger, Ulf Precker und Marianne Greiner die CD und je zwei Karten für die Konzerte in Augsburg und Altötting gewonnen. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

EWIGE PROFESS VON BR. MAURUS BLOMMER

Am 2. Februar hat Br. Maurus Blommer in St. Ottilien seine feierlichen Gelübde abgelegt. Vom Jakobsberg aus, wo er gerade die kleine Klostergemeinschaft und ihre Aufgaben kennenlernt, und sich auf die Abschlussprüfungen des Theologiestudiums an der Universität Straßburg vorbereitet, schreibt er über diesen wichtigen Schritt in seinem Leben:

„Mit der ewigen Profess, mit dem Versprechen, mich auf „ewig“ an die Gemeinschaft von St. Ottilien zu binden, hat mein Such-Weg eine neue Erntapfel erreicht. Dieser Weg war nicht immer gerade, manchmal war er breit, fast ohne ihn bewusst wahrzunehmen, manchmal war er steinig und eng und dann ging es auch wirklich irgendwie vorwärts, wie ich jetzt rückblickend sagen kann.

In einer Familie aufgewachsen, die ihren christlichen Glauben gelebt hat, durfte ich schon früh die Erfahrung der Nähe Gottes machen und das Bedürfnis verspüren, ihm nahe zu sein. In Stuttgart als ältestes von vier Kindern geboren und dann unweit des ehemaligen Zisterzienserklosters Maulbronn aufgewachsen, träumte ich schon als kleiner Junge in einer „romantischen“ Verklärung vom Leben der mittelalterlichen Mönche. Psalm 27 bringt diese Sehnsucht gut zum Ausdruck: „Nur eins erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich: Im Haus des Herrn zu wohnen, alle Tage meines Lebens, die Freundlichkeit des Herrn zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel.“ Aber zum Ende der Schulzeit und während des Studiums traten diese Empfindungen stark in den Hintergrund.

Ich begann mein Studium in Politik-

wissenschaft mit dem Schwerpunkt „Entwicklungspolitik“. Die Beschäftigung mit dem Problem der ungleichen und ungerechten Entwicklung in der Welt hat mich schon immer beschäftigt. Es ist nun interessant, dass sich auch dieser Kreis schließt, dass ich bei den Missionsbenediktinern gelandet bin, wo diese Problematik akut ist. Wohl steht sie hier unter einem etwas anderen Schwerpunkt, der „Mission“, aber für die Missionsbenediktiner gehört zu diesem Auftrag auch die „Entwicklungs-Hilfe“ zu einem menschenwürdigeren Leben durch Bildung und Ausbildung, sowie medizinische Versorgung. Dieser Kontakt und Austausch mit Menschen aus

ganz unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Mentalitäten ist hoch interessant und sehr bereichernd für meine eigene Entwicklung.

Nach frustrierenden Erfahrungen im Entwicklungsbereich, unter anderem bei den Vereinten Nationen, habe ich mich in meinem Studium umorientiert und nahm die Fächer Französisch und Geschichte noch dazu, die ich mit dem Staatsexamen für das Lehramt am Gymnasium abschloss. Einsatzorte meiner beruflichen Laufbahn waren Stuttgart, Esslingen und Heidenheim. Zeitweise habe ich nebenher auch mehrere Nachhilfeeinrichtungen im Großraum Stuttgart geleitet.



Br. Maurus zeigt die Urkunde seines Treueversprechens.

So kam ich nach Jahren voller beruflicher Aktivitäten, nach persönlichen Krisen wieder an einen Punkt, wo die Sehnsucht nach Gott, nach einem Leben, das auf eine andere Art Erfüllung bringt, sich stark bemerkbar machte und ich begab mich wieder auf den Such-Weg.

Durch den heiligen Franziskus von Assisi mit seiner gelebten Christusliebe und -Nachfolge erhielt ich dazu neue und starke Impulse. Bei den Franziskanern auf dem Frauenberg in Fulda machte ich meine ersten, sehr intensiven Erfahrungen eines Lebens, das „religiös“ an Gott gebunden ist, in einer Gemeinschaft mit Menschen, die gemeinsam auf dem Weg der Gottessuche sind. Aber ich spürte bald das Bedürfnis nach einer Gemeinschaft, die intensiver das Gemeinschaftsleben praktiziert, im gemeinsamen Gebet und Tun. So kam ich über einen kleinen, aber sehr lehrreichen, Umweg über eine

„neue“ französische Gemeinschaft, den „monastischen Gemeinschaften von Jerusalem“, die in der Zwischenzeit auch eine Niederlassung in Köln haben, nach St. Ottilien.

Hier wurde ich im mitbrüderlichen Geist liebevoll aufgenommen. Hier haben mich die Offenheit gegenüber Menschen mit einer anderen Herkunft und der ganze internationale Kontext der Kongregation von St. Ottilien sehr beeindruckt. Hier konnte ich im Postulat und Noviziat in die Gemeinschaft und in das benediktinische Ordensleben hineinwachsen. Durch meine Ausbildung kam ich dann im Tagesheim zum Einsatz, wo ich Schüler in der Freizeit begleitet und in der Studierzeit betreut habe. Parallel dazu wirkte ich bei der Neugestaltung des Missionsmuseums mit. Daneben helfe ich ein bisschen im Jungviehstall und in unserer Imkerei mit. Diese unterschiedlichen Arten von

Arbeitsmöglichkeiten schätze ich in St. Ottilien als ganz großen Vorteil, um zum geistigen Lebens des „Ora“ einen gesunden Ausgleich in der Arbeit, dem „Labora“, zu erhalten.

Und wer weiß, wie es dann weiter gehen wird auf meinem Such-Weg? Aber bange wird mir nicht und ganz sicher nicht langweilig. Wie heißt es doch dazu weiter im 27. Psalm: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte ich bangen? ... Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des Herrn im Land der Lebenden.“

Wer mit Gott unterwegs ist, der erlebt immer wieder etwas ganz Besonderes, der findet dabei immer wieder Momente, wo er Gott ganz nahe ist, wo er ihn in Situationen und im Kontakt mit anderen Menschen ganz intensiv spürt und wo er in der Gewissheit leben kann, ihm immer ein Stückchen näherzukommen. ■

RHABANUS-MAURUS-TAG: LEHRER TREFFEN MÖNCHE

Es ist guter Brauch in St. Ottilien, dass der Konvent am Tag des hl. Rhabanus (4. Februar) die Lehrer des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums ins Kloster einlädt. Treffpunkt war auch in diesem Jahr die Vesper in der Klosterkirche. Nach den Worten der Lesung, „Ihr seid das Licht der Welt“, begrüßte Erzabt Wolfgang seine ehemaligen Lehrerkollegen und lud zu einer Betrachtung der Figur des Bischofs Rhabanus Maurus ein, die am Eingang des Gymnasiums steht. In seinen Augen ist das Wort LUX (Licht) ablesbar. In der abgedunkelten Kirche zeigte er anhand einer Kerze, was es für Menschen heute bedeuten kann – Licht

der Welt zu sein. „So wie Flamme und Wachs zusammen kommen, so kommen auch Natur und Gnade im Leben des Menschen zusammen. Ich bringe meine Fähigkeiten mit und Gott vollendet sie mit seiner Gnade. Sowie das Licht lebendig ist und nicht aus der Rolle fällt, so darf ich auch als Christ in meinem Herzen lebendig sein. Das Licht leuchtet nach allen Seiten und nimmt niemanden aus. Schließlich hat das kleine Licht die Kraft, die ganze Welt in Flammen zu setzen. Wer für andere leuchten will, der muss selber im Herzen brennen“, sagte Erzabt Wolfgang. Anschließend erfüllte er und P. Otto das dunkle

Kirchenschiff mit meditativen Gitarren- und Geigenklängen. Nach dem Magnifikat waren alle Lehrer zu einer fröhlichen Begegnung im Speisesaal des Klosters eingeladen. „Rundum ein schöner Abend“ war aus den Reihen der Lehrer und Mönche zu hören. ■



Frömmen als gedacht:

Text: P. Theophil Gaus

Wie ist der Europäische Feldhase (*Lepus europaeus*) zum Osterhasen aufgestiegen? Was sind die Gründe für eine solche Beförderung? Hat der Hase irgendwelche „österlichen Leistungen“ vorzuweisen? Steht darüber etwas in der Bibel?

P. Theophil wirft einen Blick auf die Hintergründe, die den Hasen zu einem Symboltier für das Osterfest werden ließen.

Ja, der Hase kommt in der Bibel vor! In Leviticus 11,6 (bzw. Deuteronomium 14,7) lesen wir: „Ihr sollt für unrein halten den Hasen, weil er zwar wiederkäut, aber keine gespaltenen Klauen hat.“ Auf den Hasen als Wiederkäuer kommen wir später nochmals zu sprechen. In altkirchlichen Bibelübersetzungen wird manchmal das hebräische Wort shaphan – Klippschliefer (auch „Klippdachs“) mit „Hase“ übersetzt. Im Psalm 104,18 liest sich das dann so: „Dem Hasen bieten die Felsen Zuflucht“. Und weil die Psalmen nicht nur gelesen, sondern gebetet wurden, und zwar seit dem Urchristentum an Jesus Christus gewandt, war im Hasen rasch ein Bild für den ängstlichen, unerlösten Menschen gefunden, der bei Christus, dem Felsen, Zuflucht findet. Das Erlösungswerk Christi gilt also hier dem Angsthasen Mensch: Der Mensch ist sozusagen selbst der Osterhase; und dieser wird durch Christus erlöst!

ERST DER HASE ODER DAS EI?

Früher als der Osterhase war das Osterei. Die Ostereier wiederum versteckt der Osterhase. Der Hase als österlicher Eierbringer hat sich jedoch erst im vorletzten und letzten Jahrhundert durchgesetzt. Davor hatte der Osterhase noch durchaus ernstzunehmende Konkurrenz – verständlicherweise in der Vogelwelt: In Thüringen brachte der Storch die Eier, in Sachsen und in Holstein war es der Auerhahn, in der Schweiz der Kuckuck. Andernorts gab es den Os-

tervogel und die Himmelshenne. Die versteckten im Garten die Eier – und Eltern hatten ihre Freude an suchenden Kindern, und die Kleinen an den gefundenen Leckerbissen, die es in der langen Fastenzeit davor nicht gab.

SYMBOL FÜR LEBENSKRAFT

Doch was macht der Osterhase, wenn gerade kein Ostern ist? Dann hoppelt er als Feldhase, *Lepus europaeus*, über unsere Felder und Wiesen, heute zwar deutlich seltener als früher, aber dank seiner sprichwörtlichen Fruchtbarkeit immer noch fast flächendeckend. Ein Hase wird bis zu zehn Jahre alt und bekommt im Jahr drei bis vier mal jeweils bis zu fünf Junge. Hochgerechnet macht dies eine maximale Kinderzahl von 200 – ein starkes Symbol von Fülle und Lebenskraft! Es mag sein, dass auch dies dem Hasen nicht nur Frühlings-, sondern eben auch Ostersymbolik eintrug.

ZUHÖRERQUALITÄTEN

Der Hase ist vor allem im Hören gut. Immer wieder stellt er seine Löffel. Auch hierin ist er ein Symboltier. So ist der Hase nicht nur Bild des ängstlichen Menschen, sondern auch des hörenden, wenn man so will des „Hörers des Wortes“, wie der Christ im Jakobusbrief genannt wird (Jak 1,19ff). Hasen halten sich tagsüber normalerweise in ihrer Sasse, einer in den Boden gegrabenen Mulde, auf. Doch bei Gefahr oder auch zur Nahrungssuche springen sie aus dieser



heraus. Die sportlichen Fähigkeiten des Hasen haben hierbei die Menschen schon immer beeindruckt. Der Hase kann bis zu 70 Stundenkilometer schnell rennen und leicht über einen Meter hoch hüpfen – das entspräche ungefähr vier Metern Hüpfhöhe beim Menschen.

Nach einer nicht unumstrittenen Ethymologie hängen „Hoffen“ und „Hüpfen“ zusammen. Die Kombination findet sich im „Hoppeln“. Wer hüpfet, ist nicht mehr ganz am Boden. Er hat das Irdische, die Bodenhaftung schon teilweise verlassen. Er ist sozusagen ein wenig „gehimmelt“. Hüpfen ist ein Zeichen von Freude. So hüpfet der ungeborene Johannes im Leib seiner Mutter Elisabeth vor Freude, wie diese von der schwangeren Maria besucht wird (Lukas 1,44). Der Hoppelhase ist ein Bild der Leichtigkeit, des Frohsinns. Hoppeln und Hüpfen sind Bewegungsformen des österlichen Menschen. Wenn die Seele hüpfet, dann ist dies das Gefühl des Kolosserbriefs: „Ihr seid mit Christus auferweckt“ (Kolosserbrief 3,1).

Der Osterhase [*Lepus pascalis*]

Gleichzeitig ist der Hoppelhase jedoch auch der Erdhase, der in seiner Mulde verweilt – ein Bild dafür, dass wir geerdet bleiben müssen und die *humilitas*, die Bodenhaftung brauchen. Humilitas, das lateinische Wort für „Demut“, hängt mit Humus zusammen. Annahme der Erde und Ausrichtung zum Himmel gehören zusammen.

OSTERMÄRLEIN

Doch nun nochmals die Sache mit dem Wiederkäuer. Natürlich gehört der Hase nicht zu den „Ruminantia“, das sind jene Paarhufer, die die Nahrung nach dem anfänglichen Verweilen im ersten Magen nochmals kauen. Entweder der Verfasser der oben genannten Zeilen im dritten beziehungsweise fünften Mosebuch hat sich vertan, oder aber er hat das sog. „Mümmeln“, die raschen und gründlichen Kaubewegungen des Hasen, missinterpretiert. Oder aber „die Bibel hat doch recht“: Tatsächlich fressen die Hasen hin und wieder eine bestimmte Form ihrer Darmentleerung, um die darin enthaltenen bakteriellen Verdauungshelfer nicht zu verlieren. Die Zoologen haben dafür sogar einen eigenen Fachterminus gefunden: „Koprophagie“ (Kot-Fressen). Dies klingt nun fast schon wie ein Ostermärlein.

Im späten Mittelalter hat es sich gerade in Bayern eingebürgert, dass der Pfarrer an Ostern ein solches Ostermärlein erzählt, worauf die Gemeinde – nach der langen ersten Fastenzeit – lachen durfte, sogar in der Kirche. Der



Der Mümmelmann vereint christliche Eigenschaften in sich, meint P. Theophil

„Risu pascalis“ (Osterlachen) folgte auch oft einem Witz, den der Prediger bei dieser Gelegenheit von der Kanzel loswerden durfte.

So soll ein Priester den Hasen als

das frömmste Tier erklärt haben. Wie das? Denken Sie daran, dass er vorne mümmelt (der „Mümmelmann“) und hinten Perlen produziert. Warum nun ist er das frömmste Tier? ■

Die Missionsblätter werden von den
Missionsbenediktinern von
St. Ottilien und Schweiklberg
vierteljährlich herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt
auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint
zum 15. Juni 2013

Der Standpunkt der Autoren
entspricht nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
mbl@ottilien.de
Telefon 08193 71-814

86941 St. Ottilien

Wir freuen uns über Ihre Meinung,
Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout:
Sonja Schindler, EOS Klosterdruckerei
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im 

Bildnachweis:
Br. Cassian Jakobs (Titel, S. 2, 11, 12,
13, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22)
Abt Jeremias Schröder (S. 3, 6, 7)
Kloster Jakobsberg (S. 8)
Markus Schöllhorn,
Lichtblicke-Mainz (S. 9)
Br. Ansgar Stüfe (S. 10)
Ambrose Mkenda (S. 11)
P. Nathaniel Ybanez (S. 4, 5)
Benjamin Niezel (Karte S. 5)
Archiv Kloster Jakobsberg (S. 8)
Karl-Heinz Bungert (S. 9)
Stefanie Merlin (S. 13)
Max König (Rückseite)
PA, Fidesdienst, 26.02.2013
(Meldung S. 11)
Rest: Archiv Erzabtei und
Kongregation St. Ottilien

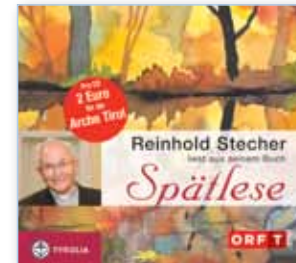
MEDIEN-TIPPS



Anselm Grün
Vier Türme Verlag, 2013
159 Seiten, 16,90 Euro

ACHTSAM SPRECHEN – KRAFTVOLL SCHWEIGEN FÜR EINE NEUE GESPRÄCHSKULTUR

Wir reden viel – aber sprechen wir wirklich miteinander? Kommen unsere Worte noch von Herzen? Dem allgemein beklagten Verfall der Gesprächskultur setzt Anselm Grün in diesem Buch biblisch und psychologisch fundierte Überlegungen zum Thema Gespräch und Sprache entgegen. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Achtsamkeit für die Sprache und eine hohe Sensibilität für die Macht und Wirkung von Worten. Daraus entwickelt er einen neuen Ansatz, um zum echten Gespräch zurückzukehren.



Lesung und Interview werden durch
Gitarrenmusik von Robert Spieler
und Peter Ratzenbeck umrahmt.

Originalmitschnitt, Audio-CD
Tyrolia-Verlag, März 2013
ca. 55 Minuten, 14,95 Euro

REINHOLD STECHERS LIEST AUS SEINEM BUCH SPÄTLESE

„Ich wollte ein wenig darstellen, dass das Leben letztlich ein umarmtes Leben ist“, sagte Bischof Reinhold Stecher bei der Vorstellung seines letzten Buches – zwei Monate vor seinem unerwarteten Tod. Mit 91 Jahren blickt Bischof Reinhold Stecher in seiner „Spätlese“ auf ein bewegtes Leben zurück. Er erinnert sich an Not und Elend in der Zeit von Diktatur und Krieg, an Begegnungen und Fügungen, aber auch an Heiteres und Skurriles. Bei der Buchpräsentation las Bischof Stecher die Kapitel „Ein altes Lied berührt mich noch immer“, „Das Trauma“ und „Ich bin bei Kindern in die Schule gegangen“. Im Gespräch mit Peter Jungmann (ORF) umreißt er die weiteren Themen des Buches: den Umgang mit den kritischen Fragen von Jugendlichen, die Notwendigkeit einer Seelsorge nahe am Menschen, die Hilfsbereitschaft und die Dankbarkeit.



Maria Radziwon
Benno Verlag, 2012
300 Seiten, 14,95 Euro

DAS NEUE HAUSBUCH FÜR DIE GANZE FAMILIE

Dieses Buch ist eine Schatzkiste für Familien. Es hilft dabei, gemeinsam den Alltag zu gestalten und Feste im Jahres- und Lebenskreis zu feiern. Mit Ideen zum Basteln, Anregungen aus dem Brauchtum, Geschichten und Liedern bringt es frischen Wind in das Familienleben. Das ansprechend illustrierte Buch erklärt auch Rituale und deren Hintergründe. Ein schönes Geschenk für junge Familien.

Diese und viele andere Bücher finden Sie im Klosterladen St. Ottilien
(jeden Tag geöffnet) Telefon: 08193 71318 · www.erzabtei.de/node/39



RIDICULA CLAUDICULA – Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge VI: P. Paulus Hörger

Diesmal geht es um den Rat eines Priors, der diesen vor Jahrzehnten seinem Abt erteilt hat. Anlässlich unseres neu installierten Erzabtes Wolfgang Öxler kam mir diese Begebenheit in den Sinn. Als P. Prior Paulus Hörger zum Namenstag des damals neuen Erzabtes Notker Wolf zur Gratulationsrede anhob, sagte er: „Nun, haben wir schon verschiedene Typen von Erzäbten erlebt.“ P. Paulus wusste, wovon er sprach. Er war über 38 Jahre, von 1952 –1991, Prior von St. Ottilien und diente in dieser Zeit vier Erzäbten: Chrysotomus Schmid, Suso Brechter, Viktor Dammertz und Notker Wolf. Er war für seinen treffenden und deftigen Humor bekannt. P. Prior Paulus war 1910

im allgäuerischen Legau geboren, besuchte ab 1923 das Missionsseminar von St. Ottilien, trat 1932 ins Kloster ein und studierte während des Krieges in S. Anselmo in Rom Theologie. So entkam er den Kriegswirren. Die Reihe der Ämter, die er im Kloster nacheinander oder oft miteinander ausübte, waren: Zelator (Stellvertreter des Novizenmeisters), dann selbst Novizenmeister, fast ein halbes Jahrhundert Oblatenrektor, dann Prior, daneben übernahm er für einige Jahre das Amt des Klerikerpräfekten und von 1972 bis 1978 auch die Leitung des Exerzitienhauses. Ein überaus erfülltes Leben von Gebet und Arbeit, von Bescheidenheit und Hingabe, vor allem ein Leben der Liebe

zu den Mitbrüdern und allen Menschen. Er war die Säule des Klosters in den ersten 50 Jahren der Nachkriegszeit schlechthin. Als ihn Vater Erzabt Suso eines Tages fragte: „P. Prior ärgern Sie sich wirklich nicht oder spielen Sie nur Theater?“ Da gab er ihm in seiner durch niemanden und nichts zu erschütternden Gelassenheit zur Antwort: „Vater Erzabt, ich bin doch kein Rindvieh und ärgere mich.“ Als er mir diese Story einmal erzählte, fügt er mit zwinckenden Augen und verschmitztem Lächeln hinzu: „Dann meinte er, der Erzabt sei's Rindvieh, weil er sich ärgere.“
Mit frohen Grüßen
P. Claudius Bals

Preisrätsel

Rinne, in der ein Fluss fließt	italienischer Schnaps	unbestimmter Artikel	Vergeltung für eine Wohltat	In Richtung, nach (veraltet)	Halsorgan, Gurgel	englisch: Oberst	chinesisches Mineralwasser	sackartiger Arabermantel	Christusfigur am Kreuzifix (Kunst)	Fluss in Nordostspanien
Apostel der Grönländer				Berührung, Verbindung			6			
Schlaggerät (Musik)		8				Holzblasinstrument				
poetisch: Nadelwald				griechische Bergnymphe	Possenreißer am Fürstentum					
kirchl. Bezeichnung des Papstes	französische Gaunersprache	Kölner Karnevalsruf				9	Kohleprodukt	Flüssigkeitsentnehmer		geistliches Lied
2			Großstadt am Rhein	pikante Würstchen					3	
Sumpfvogel, Teichhuhn				span.: los!, auf!, hurra!			katholischer Theologe † 1847			
Farbton	liturgisches Gewand		schweiz.: Hochgebirgsweide			Gliedmaßen- teil	französischer Maler † 1883			Glockenblumengewächs
			großes Gesteinsgebilde	österreichisch: Eiweiß				7		
Weichkaramelle (engl.)		4		rein äußerlich	poetisch: Wohlgeruch					
kennzeichnender Name eines Buches	Kamm-macher-schab-eisen	flach, hügelfrei	Bewohner der Grünen Insel			jetzt (alles Wort)	Mädchen ein. Tanzgruppe (engl.)			bewegungs-behindert
			US-Amerikaner (Kurzwort)	stangen-artige Schokolade						
Erquickung			5		Hunnen-könig			1		
Fluss in Peru			Monatsname				Araberhengst bei Karl May			
französischer Maler † 1919					Anhänger des Islams					

1415-011301AR

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

1. PREIS:
„Mehr als wir zu hoffen wagen“, Österliche Denkanstöße mit Texten von Eugen Drewermann, Hubertus Halbfas, u. a.



2. PREIS:
Das Bilderlexikon der christlichen Symbole

3. PREIS:
Jurasteinplatte mit Spruch

EINSENDESCHLUSS:
12. APRIL 2013

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Preisrätsels:
1. M. Braun, Altheim
2. Sr. M. Heim, Schwäbisch Gmünd
3. R. Florin, Bad Sobernheim

Herzlichen Glückwunsch!

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



bis 1. April 2013

AUSSTELLUNG

„NEMESIS“

mit Bildern von Gabriele Lockstaedt
in der Klostergalerie

21. März 2013

HL. BENEDIKT

9.15 Uhr Hochamt, 17.30 Uhr Vesper

23. März 2013

EWIGE PROFESS

von Br. Cassian Jakobs

10.30 Uhr Klosterkirche

14. April 2013

ORGELKONZERT

15.30 Uhr in der Klosterkirche mit
Markus Oberniedermayr

21. April 2013

ABENDMESSE

Sonntagabend-Gottesdienst um 19.00
Uhr in der Ottilienkapelle. Willkommen
ist jeder, besonders eingeladen
sind Schüler, Eltern und Lehrer.

26. und 27. April 2013

HOFLADENFEST

zum 10jährigen Bestehen

27. April 2013

MUSIKALISCHE VESPER

15.30 Uhr „An English Choral Evening“,
in der Klosterkirche, The Munich English
Choir, Stephen Norton

9. Mai 2013

KONZERT

15.00 Uhr Konzert zum Fest Christi
Himmelfahrt in der Klosterkirche
Concentus Merula, Rudolf Kuhn

26. Mai 2013

AUSSTELLUNG

„Pater Valentin Rathgeber - seine
Zeit, sein Leben, sein Wirken“ im
Exerzitienhaus

1. Juni 2013

KONZERT

15.30 Uhr „Marienkantate“, in der
Klosterkirche, Münchner Frauenchor
Prof. Norbert Düchtel

9. Juni 2013

SERENADENKONZERT

15.30 Uhr „Von Bach bis Broadway“,
im Rittersaal bzw. Exerzitienhaus,
Posaunenquartett OPUS4, Gewand-
hausorchester Leipzig

16. Juni 2013

ABENDMESSE

Sonntagabend-Gottesdienst um 19.00
Uhr in der Ottilienkapelle. Willkommen
ist jeder, besonders eingeladen
sind Schüler, Eltern und Lehrer.

Jeden Sonntag

KLOSTERFÜHRUNG

Treffpunkt 14 Uhr am Eingang zur
Klosterkirche

Kurse

Mitfeier der Kar- und
Osterliturgie für Erwachsene
mit P. Berthold Kirchlechner
28. März - 1. April

Gregorianischer Choral
und Meditation
mit P. Timotheus Bosch
4. April - 7. April

Ignatianische Exerziententage
mit Regina Wühr, P. Otto Betler
26. April - 30. April

Brautleutetag
mit P. Otto Betler und Team
28. April

Pilgern mit dem Rad
mit P. Augustinus Pham
17. Mai - 20. Mai

29. Mai - 2. Juni
EINE WELT CAMP 2013 „fairbrau-
chen“, Bildungsveranstaltung und
Zeltlager im Kloster Jakobsberg
bei Bingen
www.eine-welt-camp.de

KLOSTER AUF ZEIT
mit P. Ludger Schäffer
und P. Otto Betler
2. - 7. April 2013
19. - 25. August 2013
21. - 27. Oktober und auf Anfrage
bei P. Ludger Schäffer
Kontakt: ludger@ottilien.de